

lich werden. Daß es genuin lutherisch sei, wird nur den überzeugen, der bereit ist, Luthers biblisch begründete Komplementarität von Allgemeinem Priestertum und im Willen Gottes begründeter Schöpfungs- und Gemeindeordnung zugunsten des amtstheologisch allein gültig gemachten Allgemeinen Priestertums preiszugeben. Daß es gar biblisch sei, wird mich so lange nicht überzeugen können, wie es nur gegen konkrete biblische Aussagen begründet werden kann.

Helge Stadelmann

Women in the Church: A Fresh Analysis of 1Timothy 2:9-15. Hg. Andreas Köstenberger, Thomas R. Schreiner, H. Scott Baldwin. Grand Rapids: Baker, 1995. 334 S., \$ 21,99

Dies ist ein wichtiges, kenntnisreiches und detailliert exegetisch argumentierendes Fachbuch zu der theologisch nach wie vor umstrittenen Frage, ob es vom Neuen Testament her legitim ist, Frauen in den gemeindlichen Hirten- und Lehrdienst zu berufen. Während auf der praktischen Ebene diese Möglichkeit in immer mehr Kirchen eröffnet wird – ganz so, als sei die Frage theologisch bereits in Übereinstimmung mit der Bibel geklärt –, findet sich eine zunehmende Zahl von Evangelikalen in einem Dilemma vor. Angesichts des wachsenden sozialen Konformitätsdrucks steht man vor der Frage, wie mit widerständigen Bibelaussagen umgegangen werden soll. Der zentrale Text in dieser Hinsicht ist 1Tim 2,9-15. Die historisch-christliche Position war zweifellos die, daß dieses Bibelwort in aller wünschenswerten Klarheit das weibliche Hirten- und Lehramt in der Kirche ausschließt. Die neuere feministische Exegese hat dies bestätigt – und gerade aufgrund dessen den Text kritisch hinterfragt und abgelehnt. Auch einzelne kritische Evangelikale sind so vorgegangen; so etwa Paul K. Jewett (*Man as Male and Female*, Grand Rapids 1975, S. 112f, 119), der vertrat, daß Paulus hier irrte und im Widerspruch zu seinen sonstigen Aussagen stand. Da die meisten Evangelikalen aber nicht so ausdrücklich Sachkritik an der Bibel üben möchten, entstanden unter dem sozialen Druck der letzten Jahre eine Vielzahl von Interpretationen der Timotheusstelle, die den Text als eine situationsbezogene und auf eine bestimmte Problemkonstellation im damaligen Ephesus begrenzte Aussage umdeuten. (Das augenblicklich wohl bekannteste Buch in dieser Hinsicht stammt von der Gründerin und Präsidentin der Gruppe ›Christen für Biblische Gleichheit‹, Catherine Clark Kroeger, und ihrem Mann Richard Clark Kroeger, *I Suffer Not*

a Woman: Rethinking 1Timothy 2:11-15 in Light of Ancient Evidence, Grand Rapids 1992, 3. Aufl. 1994). In dieser Situation bietet das hier anzuzeigende Buch die wohl gründlichste und detaillierteste Analyse der umstrittenen Pastoralbriefstelle, die es bisher gibt. Grund genug, auch die deutschsprachigen Leser auf dieses Werk aufmerksam zu machen.

Women in the Church ist ein Sammelband, jedoch herausgeberisch so gut gearbeitet, daß das Werk wie ein Buch aus einem Guß wirkt: Nach einer Einführung in die thematische Entfaltung des Ganzen durch die Herausgeber bauen die Einzelbeiträge wie Kapitel aufeinander auf, ergänzen sich exakt und nehmen ausdrücklich aufeinander Bezug. – Im ersten Kapitel (S. 13-52) widmet sich S.M. Baugh eingehend der Analyse der religiösen und sozialen Situation der Stadt Ephesus; 1990 hatte er seine Dissertation gerade zu diesem Thema abgeschlossen. Anlaß zu diesen Untersuchungen ist die heute viel vertretene These, 1Tim 2,11-15 sei rein zeitbedingt durch eine besondere religiös-»feministische« Herausforderung in dieser Stadt veranlaßt. Detailliert wird nachgewiesen, daß diese These ein von der Quellenlage her nicht zu belegendes Konstrukt ist. – Das zweite, kürzere Kapitel (S. 53-63) beschäftigt sich mit den Implikationen der Gattungsanalyse des 1.Timotheusbriefes. Der Autor, David Gordon, diskutiert dabei u.a. die Fragestellung, welche Wege dem Autor einer Gelegenheitschrift – und alle Briefe des NT sind »Gelegenheitschriften« – offenstehen, um deutlich zu machen, ob das von ihm Geschriebene lediglich situativ oder normativ gemeint ist. In 1Tim 2 wird von V. 13+14ff her deutlich, daß V. 11-12 nicht nur in einer gegebenen Situation, sondern in einer transsituativen Norm begründet sind. – Im dritten Kapitel (S. 65-80) analysiert Scott Baldwin die Bedeutung des Wortes *authenteo* in 1Tim 2,12. Catherine Kroeger hatte bereits 1979 das Wort in einem Artikel mit Fruchtbarkeitsriten in Verbindung gebracht, was in der Fachliteratur aber auf Ablehnung stieß; 1992 hatte sie daraufhin in dem o.g. Buch *I suffer not a Woman* zusammen mit ihrem Mann vertreten, das Wort bedeute in 1Tim 2,12 »sich als Urheber (des Mannes) zu bezeichnen«, was den ephesischen Frauen hier von Paulus verboten werde. Wie Baldwin durch gründliche Wortstudien nachweist, läßt sich Kroegers Übersetzung nicht halten. Verschiedene Bedeutungsnuancen sind möglich, die aber alle mit dem »Ausüben von Autorität« zu tun haben. (Welche dieser Bedeutungsmöglichkeiten hier zutrifft, soll dann allerdings erst aufgrund der Einzelausführungen der Kap. 4+5 entschieden werden). – In Kapitel vier (S. 81-103) untersucht Andreas Köstenberger in eingehenden Sprachvergleichen mit biblischer und hellenistischer Literatur die komplizierte Satzstruktur von 1Tim 2,12. Wie deutlich wird, sind die

beiden Verben *authentēin* und *didaskēin* parallel gebraucht. Hinsichtlich des ›Lehrens‹ zeigt sich, daß das Wort hier durchaus neutral gebraucht ist. Den Gedanken des ›falschen Lehrens‹ legt der Text selbst nicht nahe, man würde sonst auch wie in 1,3 und 6,3 das Wort *hetero-didaskalein* erwarten. Dann ist aber auch das Wort *authentēin* hier nicht als Bezeichnung des Mißbrauchs von Autorität gemeint, sondern einfach neutral in der Bedeutung »Autorität ausüben«. Der Text untersagt Frauen also nicht nur den Mißbrauch von Autorität und die Ausübung falscher Lehre (beides stünde ja auch Männern nicht zu), sondern ist grundsätzlicher gemeint. – Im Zentrum des Buches steht das von Thomas Schreiner verfaßte fünfte Kapitel (S. 105-154), wo in ausgedehntem Dialog mit der neueren Sekundärliteratur in Kommentaren und Fachartikeln – und dabei insbesondere mit der neueren evangelikal-feministischen Literatur! – der Abschnitt 1Tim 2,9-15 interpretiert wird. Einige Ergebnisse seien hier in Stichwortform angedeutet: Frauen sollen sich mit guten Werken ›schmücken‹, statt mit sich selbst zur Schau stellender Kleidung; in gemischten Gemeindeversammlungen sollen sie nicht lehren, können in einer angemessenen Haltung aber durchaus am Lernen beteiligt sein; Grund für die Einschränkung im Bereich des Lehrens und der Autoritätsausübung sind die Schöpfungsordnung sowie die Vorgänge im Zusammenhang mit dem Sündenfall (usw.). Offenbar lag die traditionelle christliche Exegese doch nicht so verkehrt mit ihrem Verständnis! Ob aus V. 14 allerdings zu lesen ist, daß die Frau verführbarer und kompromißbereiter ist als der Mann, wie Schreiner vertritt, fragt sich. Auch die Erklärung von V. 15, daß sich daran, daß die Frau ihre schöpfungsgemäße Mutterrolle bejaht, zeichenhaft ihre (eschatologisch verstandene) Errettung ablesen läßt, ist noch kritisch zu überprüfen. (Diese Exegese von V. 14-15 wird auch in keinem anderen der Aufsätze des Buches vertieft). – Hoch interessant ist anschließend der Beitrag von Robert Yarbrough zur hermeneutischen Problematik von 1Tim 2,9-15 in Kapitel sechs (S. 155-196), in dem er der Frage nachgeht, welche hermeneutischen Weichenstellungen die Erhebung der (vom biblischen Autor intendierten) Bedeutung und der (für den – damaligen und heutigen – Leser sich ergebenden) Bedeutsamkeit eines Textes in seinem im Wortlaut feststehenden Gegebensein bestimmen. Nach einer Skizze der Inhalte und der (z.T. verheerenden) gesellschaftlichen Auswirkungen der 68er Kulturrevolution im Bereich des Rollenverständnisses von Mann, Frau und Familie wird überzeugend nachgewiesen, wie sich in der Folge seit 1969 in Fachzeitschriften zunächst zögernd, dann stärker und seit 1990 dammbruchartig eine wachsende Flut von Artikeln findet, die die neutestamentlichen Aussagen zur Unterordnung der Frau in der Ehe und zum Verzicht auf das Hirten- und Lehramt

in der Gemeinde entweder sachkritisch ablehnen oder in progressiver Weise uminterpretieren. Bemerkenswert ist dabei die wachsende Zahl evangelikaler Autoren, die dem Trend folgen. Weiter verdeutlicht Yarbrough, daß die ›progressive‹ Auslegung von 1Tim 2,9-15 hermeneutisch riskant ist, weil sie cartesianisch im Ansatz und letztlich sachkritisch im Ergebnis ist – mit all den relativierenden Auswirkungen, die solch ein Vorgehen ganz allgemein auf biblisches Glauben und Verkündigen haben wird. Während Evangelikale weithin in anderen Gebieten der Tendenz kritischer Theologie und Exegese widerstanden haben, die Maßstäbe wissenschaftlicher Arbeit von der modernen Kultur diktieren zu lassen, erliegen in der Frauenfrage manche dieser Gefahr, was am Beispiel des Nestors evangelikaler Exegese, F.F. Bruce, exemplifiziert wird. Weiter setzt der Verf. sich mit der hermeneutischen Argumentation auseinander, die die Frauenfrage analog zur Sklavenfrage setzt und in diesem Zusammenhang vertritt, das Neue Testament stütze teilweise unakzeptable Sozialstrukturen, die vom Evangelium her überwunden werden müßten; während die Schrift in Glaubensfragen autoritativ sei, könne dies in solchen Fällen hinsichtlich sozialer Strukturfragen nicht gelten. Yarbrough stellt allerdings in Frage, ob in diesem Fall die biblischen Aussagen zu beiden Problemkreisen zutreffend verstanden worden sind. (Die Sklaverei-Analogie findet sich übrigens nicht erst seit K. Giles in den 90er Jahren. Vielmehr erhielt die erste Frauenordination in der Neuzeit, die 1854 im Umfeld der Finneyschen Erweckungsbewegung an Antoinette Brown vollzogen wurde, wesentliche Impulse durch den Kampf christlicher Sklaverei-Gegner). Andererseits sieht der Verf. aber auch, daß ein ›konservativer‹ Mißbrauch der neutestamentlichen Aussagen zu Mann und Frau sowie männliche Inkompetenz im geistlichen Dienst ebenfalls ein hermeneutisches Klima schaffen können – und mitgeschaffen haben –, das progressive Neuinterpretationen von Stellen wie 1Tim 2 fördern kann. Hier ist zwischen Skylla und Charybdis der Weg zu einer Exegese zu finden, die sich unbeirrt an die vom Autor intendierte Textbedeutung in ihrem ursprünglichen Kontext bindet und diese auch hinsichtlich der Bedeutsamkeit des Textes durchhält. – Im letzten, siebten Kapitel (S. 197-208) diskutiert Harold Brown 1Tim 2,9-15 im Gegenüber zu dem vermeintlichen paulinischen ›Durchbruch‹ in Gal 3,28. In diesem eher knappen Beitrag setzt sich der Verf. dafür ein, den soteriologischen Aussagehorizont von Gal 3,28 nicht gegen die biblisch breit begründeten Schöpfungsordnungen auszuspielen. – Ein Epilog der Herausgeber (S. 209-211) faßt die Ergebnisse des Bandes zusammen. – Es folgt als erster Anhang (S. 213-267) eine von Daniel Doriani geschriebene ausführliche Geschichte der Interpretation von 1Tim 2. Dieser Appendix ist infor-

mativ in seinen historischen Einblicken, aber a) zu lang, b) repetitiv und c) weit über historische Fragestellungen hinausgehend eine Streitschrift dafür, daß das Lehrverbot für Frauen etwas mit deren Wesensart zu tun habe und Männer besser für das Lehramt geeignet seien. Man ahnt, warum in diesem gut redigierten Band dieser Beitrag in den Anhang verwiesen wurde. Ein weiterer Appendix über den Gebrauch des Wortes *authentico* in der Gräzität (S. 269-305) und eine informative Bibliographie (S. 307-321) sowie ein Schriftstellen-, Autoren- und Sachindex (S. 323-334) beschließen dieses lesenswerte Buch, dem auch im deutschen Sprachraum die gebührende Aufmerksamkeit zu wünschen ist. Es ergänzt gewissermaßen als Spezialstudie den breiter angelegten Sammelband *Recovering Biblical Manhood & Womanhood: A Response to Evangelical Feminism*, Hg. John Piper und Wayne Grudem (Wheaton: Crossway, 1991, 566 S.), an dem so bekannte Autoren wie R. Ortlund, D. Carson, S.L. Johnson, D. Moo, P. Patterson, u.a., mitgewirkt haben, und der 1993 von ›Christianity Today‹ zum ›Book of the Year‹ gewählt worden war. Evangelikale Arbeiten auf diesem Niveau stehen zum Thema in Deutschland noch aus.

Helge Stadelmann

7. Missionswissenschaft

Johann Ludwig Krapf. *Reisen in Ostafrika ausgeführt in den Jahren 1837-1855*. Unveränderter Neudruck des im Jahre 1858 mit der Verlagsangabe »Kornthal: Im Selbstverlage des Verfassers, Stuttgart: In Commission bei W. Stroh« erschienenen Buches. Mit einer Einführung hg. v. Werner Raupp. *Afrikanische Reisen*, Bd. 2. Münster, Hamburg: Lit, 1994 [1995]. 1064 S., DM 88,80

Dem Historiker Werner Raupp aus Tübingen bzw. Dußlingen ist sehr dafür zu danken, daß er die *Reisen in Ostafrika* von Ludwig Krapf (1810-1881) neu aufgelegt hat. Der bisher einzige Nachdruck des sehr seltenen Werkes war 1964 von dem Bonner Spezialisten für Reisege-schichte, Professor Hanno Beck, veranlaßt worden. Bei der Neuauflage ist das Buch zwar etwa auf DIN-A6-Format verkleinert worden, es ist aber immer noch gut lesbar geblieben. Hanno Becks Vorspann zur